

Yukio Mishima: „Sonne und Stahl“

Zersetzende Wörter

Von Christoph Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 22.01.2024

Der Japaner Yukio Mishima war Kunstfigur, bewunderter Intellektueller und gescheiterter Revolutionär. Nun ist sein Essay „Sonne und Stahl“ erstmals in deutscher Übersetzung erschienen.

„Sonne und Stahl“ ist ein Buch der Transformationen und der Überwindungen. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens wandelte Yukio Mishima sich von einem, wie er selbst es betrachtet hat, schwächlichen Mann der Worte in einen perfektionierten Körper. Der ewige Dualismus zwischen den Worten und der Tat ist die Kraftquelle dieses philosophischen Essays. Was Mishima unternimmt, ist der Versuch, die ätzende, zersetzende und verschleiernde Wirkung, die Sprache für ihn hat, zu überwinden und stattdessen die Wirklichkeit des Körpers als maßgebliche Realität zu setzen:

„Wenn mein ‚Selbst‘ eine Heimstatt ist, dann ist mein Körper eine Art Obstgarten. Eines Tages kam ich auf die Idee, meinen Obstgarten intensiv zu bewirtschaften. Dazu dienten mir Sonne und Stahl. Kontinuierliches Sonnenlicht und stählerne Gerätschaften wurden zu den beiden wichtigsten Elementen meiner Kultivierung.“

Opfer ihrer Worte

Mishimas Theorie der Zersetzungskraft von Wörtern, der er die heroische Bildung des Physischen entgegensetzt, ist eine nahtlose Fortsetzung vitalistischer Konzepte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, wie sie von Schriftstellern wie Friedrich Nietzsche oder Ernst Jünger entworfen wurden. In früheren Essays hatte Mishima bereits den linken Intellektuellen vorgeworfen, ein Opfer ihrer Worte geworden zu sein und sich von der Wirklichkeit abgewendet zu haben. Die Kompliziertheit der Lektüre von Mishimas „Sonne und Stahl“ liegt unter anderem in der Paradoxie des Ansatzes, Erfahrungen zu beschreiben, die im Verständnis ihres Autors jenseits der Verbalisierbarkeit liegen. Die Würde eines Körpers liegt für Mishima, und auch da ist Nietzsche nicht fern, in der ihm innewohnenden Fähigkeit zu einem heroischen Tod. Im Stahl, in der Abhärtung, in der eigenen Konfrontation mit Herausforderungen, zeigt sich der von allen Zwängen befreite Geist:

„Wenn davon auszugehen war, dass mein infantiler Körper sich zunächst, von Worten zerfressen, ausschließlich in seiner intellektuellen Gestalt gezeigt hatte, sollte es dann nicht

Yukio Mishima

Sonne und Stahl

Aus dem Japanischen von Sabine Mangold

Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale

136 Seiten

20 Euro

genauso möglich sein, den beschriebenen Prozess für ein anderes Ziel nutzbar zu machen? Soll heißen, den Geltungsbereich einer Idee vom Geist auf den Körper auszudehnen.“

Es lässt sich nachlesen, dass Yukio Mishimas Kindheitserfahrungen in unmittelbarem Zusammenhang zu seinem späten, romantisch getönten Heroismus stehen, den Zeitgenossen ihm als Geringschätzung des Intellekts vorgeworfen haben. Mishima wurde mehrere Jahre ausschließlich von seiner Großmutter aufgezogen, die ihm den Umgang mit anderen Kindern verbot. Der Vater wiederum unterzog den eher schwächlichen Jungen später grausamen Erziehungsmethoden, um die vermeintlich feminine Hinwendung des Sohnes zur Literatur zu korrigieren. In „Sonne und Stahl“ geißelt Yukio Mishima die Eigenschaft des Zynismus als ein Resultat von Schläffheit und Fettleibigkeit. Wer das Heroische ablehne, so Mishima, dann zumeist deshalb, weil er selbst nicht das Zeug zum Helden habe. Wer folglich als Schriftsteller die Erfahrung des Stahls vermeide, gilt als Schwächling:

„Wie oft sind Menschen dem eigenen leiblichen Schmerz aus dem Weg gegangen, indem sie dank dem sentimental Anteil ihrer Imagination die physischen Leiden anderer als ihre eigenen empfanden!“

Umsturzversuch und Heldentod

„Sonne und Stahl“ ist zumindest im ersten Drittel ein intellektuell anregender Text, auch wenn das Weltbild des Autors in der postheroischen Gegenwart naturgemäß aus der Zeit gefallen scheint. Nach und nach verliert dieser Essay an Dringlichkeit und Strahlkraft. Mishimas Ambition zur Bedeutsamkeit zwingt ihn zunehmend zur Verwendung von abstrakten Begriffen wie „das Absolute“, „das Heilige“ oder „die Seele“, was den Text unanschaulich – geradezu unkörperlich – werden lässt, zumal Mishima auch eine Reihe unnötiger Wiederholungsschleifen dreht. Und es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass „Sonne und Stahl“ nicht nur im Wissen um Mishimas reaktionären Umsturzversuch und sein als Heldentod inszeniertes Ende anschlussfähig ist an gegenwärtige Revolutionsfantasien der Neuen Rechten. So schreibt der Publizist Martin Lichtmesz im Blog der Zeitschrift „Sezession“, der Suizid vollende das „metaliterarische, extremistische Gesamtkunstwerk namens Yukio Mishima.“ Ein Kunstwerk, das ein Zeichen setzt gegen Dekadenz und Werteverfall, versteht sich. Andererseits gilt es in jedem Fall, Schriftsteller gegen missbräuchliche nachträgliche Lesarten ihrer Werke in Schutz zu nehmen: „Sonne und Stahl“ ist bei allen Einwänden ein seltsam funkeln-der, hoch interessanter historischer Text, dessen deutscher Erstausgabe ein kontextualisierendes Nachwort gutgetan hätte.